



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

p.: Berliner Briefe.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Befehl erhielten, nach Danzig zurückzukehren, um dort zu bleiben. Wir machten infolge dessen Kehrt und wurden in den Vornädien Stolzenberg und Schiedlis einquartiert. Kaum eine Woche nach unserm Eintreffen in Danzig wurde uns mittels Parole-Befehl bekannt gemacht, daß unser Chef, der General v. Pelet wegen Mitunterzeichnung der Capitulation von Stettin ohne Abschied aus dem Dienst entlassen, respective cassirt sei.

Berliner Briefe.

Berlin, den 22. Dec.

Bekanntlich ist es in England Sitte, daß, wenn die verantwortlichen Rätthe der Krone wechseln, zugleich ein Wechsel in der nächsten persönlichen Umgebung des Monarchen eintritt. Obgleich scheinbar eine Härte, liegt diese Einrichtung doch im Interesse des Königthums selbst. Denn sie macht den König weniger leicht zugänglich für eine Masse von Intriguen, welche immer geneigt sind, den höchsten entscheidenden Willen mit einem Netz zu umspinnen und sich zwischen den König und seine Rathgeber zu drängen. Die volle Wahrheit zu erfahren, ist für Niemanden schwieriger, als wer auf den höchsten Spitzen der Gesellschaft steht. Der König ist weder allgegenwärtig, noch allwissend. Er kann nicht Alles mit eigenen Augen sehen noch mit eigenen Ohren hören. Von seinem Urtheil aber hängen die höchsten Interessen ab; kein Wunder daher, daß sich immer die Versuche wiederholen, sein Urtheil zu trüben und ihn über die Thatfachen zu täuschen. Die Minister aber, welche dafür verantwortlich sind, daß der König die Wahrheit erfahre, müssen dafür auch verlangen können, daß aus der Umgebung des Monarchen solche Personen entfernt werden, die ein Interesse daran haben, daß er die Unwahrheit glaube.

Zu solchen Betrachtungen haben die Ereignisse der letzten Woche uns reichlichen Stoff gegeben. Wolmirstedt und Lezlingen mit der sich daran hängenden scheinbaren Ministerkrise waren in diesen Tagen der Mittelpunkt aller politischen Discussion. Machen wir uns zuerst die Thatsache klar. Am 6. d. M. sind die Wahlen gewesen. Am 8. fährt der König zur Jagd nach Lezlingen. Unterwegs, auf dem Bahnhofe in Wolmirstedt haben sich die Gewerke und die Mitglieder des Krieger- und Landwehrvereins zum festlichen Empfange aufgestellt. Der König beauftragt den Bürgermeister, den Leuten seinen Dank auszusprechen, und äußert sodann seine Unzufriedenheit mit den Wahlen des Kreises, „indem die hier gewählten Abgeordneten und vorzugeweise der eine derselben zu den extremen sogenannten Fortschrittsmännern, die jetzt wieder als Demokraten bezeichnet würden, zu zählen wären; daß solche

Wahlen bei Sr. Majestät keine Freude, sondern Unzufriedenheit erregt hätten, sei wohl sehr erklärlich." So sind die Worte des Königs in einer officiellen Bekanntmachung des Bürgermeisters Strümpf angegeben, und sind seitdem nicht berichtigt. Nun aber paßt dieses Urtheil in Wirklichkeit auf die beiden von dem Wahlkreise Wolmirstedt-Neuhaldensleben gewählten Abgeordneten nicht. Diese sind der Regierungsrath Jordan und der Kreisrichter Hölzke. Der Erstere war schon bisher Mitglied der Kammer und gehörte zur Fraction Vinde, und zwar innerhalb dieser Fraction zu der mehr nach rechts gehenden, sich unbedingt dem Ministerium anschließenden Seite. Der zweite Abgeordnete, Hölzke, ist bis jetzt politisch unbekannt; nach seinen Wahlreden ist er ein Gesinnungsgenosse seines Collegen Jordan und also ministeriell. Ihn zu den Demokraten zu rechnen, liegt nicht der leiseste Grund vor. Dieser Wahlkreis hat also recht eigentlich im Sinne des Ministeriums zu wählen gedacht. Wenn dennoch dem Könige das Gegentheil vorgespiegelt ist, so fragt sich: wer waren die Berichterstatter? Wer hat dem König über eine so einfache und offenkundige Thatsache eine lügenhafte Darstellung gemacht? Die Frage ist von großer Wichtigkeit, weil eine solche Täuschung sich nur aus der Absicht erklären läßt, das Verhältniß zwischen König und Volk zu vergiften.

Wir müssen das Lügengewebe weiter verfolgen. Der König kommt nach Reglingen. Er empfängt hier die Geistlichkeit der Diocese Gardelegen und hält an dieselbe eine Anrede, welche ein ernstes Wort in Betreff mancher Wahlergebnisse enthält und namentlich auf das vor beiden Extremen warnende Circular des Ministers des Innern hinweist. Soviel ist durch eine officiöse Mittheilung über den Inhalt dieser Anrede zuverlässig bekannt. Die Kreuzzeitung aber mußte viel mehr; sie brachte einen angeblichen Wortlaut, wonach der König im Allgemeinen gesagt hätte, die Wahlen hätten nicht schlechter ausfallen können, und worin auch der Satz vorkam: „Man schiebt Menschen nach Berlin, welche als politische Verbrecher verurtheilt sind, und welche nur durch die Amnestie die Erlaubniß erhalten haben, zurückzukommen.“ Es erschien von Anfang an ungläublich, daß der König diese Worte gesprochen habe. Denn es ist kein einziger Abgeordneter gewählt, der durch die letzte Amnestie berührt worden wäre. Die nothwendige Berichtigung ließ nicht lange auf sich warten. Die ministerielle Sternzeitung wurde „von Höchster Stelle“ ermächtigt, zu erklären, daß der Inhalt jener Anrede in tendenziöser Weise übertrieben und entstellt sei und daß namentlich der König den angeführten Satz in keiner Weise, weder dem Wortlaut noch dem Sinne nach, gesprochen habe. Gleichzeitig mit dieser Berichtigung aber erhalten wir noch zwei andere Versionen der königlichen Anrede, eine im Gardelegener Kreisanzeiger, und eine zweite in der Magdeburger Zeitung. Diese beiden Versionen sollen auf einer gemeinschaftlichen Redaction mehrerer Geistlichen beruhen. In beiden kommt, wenn auch in verschiedener Fassung, so doch dem Sinne nach übereinstimmend, der Satz vor, welchen die ministerielle Zeitung „auf Ermächtigung von Höchster Stelle“ als nicht gesprochen bezeichnet hat. Also das Resultat ist: erstens dem König ist über den Ausfall der Wahlen ein ganz falscher Bericht erstattet, und zweitens, nachdem man dadurch dem König einige Aeußerungen der Unzufriedenheit entlockt hat, wird mit großer Hartnäckigkeit ein lügenhafter Bericht über die Worte des Königs verbreitet.

Diese Thatsachen liegen öffentlich vor. Wenn aber so viel an die Oeffentlich-

keit dringt, so ist das ein Beweis, daß im Geheimen hinter den Coulissen noch ganz andere Ohrenbläserien vorkommen. Was wir sehen, ist für uns ein Symptom der Krankheit, die man anderswo Camarilla nennt. Durch die Wahlen hat die feudale Partei erfahren, daß sie in dem Kern der Bevölkerung ganz ohne allen Rückhalt ist. Da also die Partei jede Hoffnung aufgeben muß, auf geradem Wege wieder zur Macht zu gelangen, so versucht sie es auf krummen. Die gesellschaftliche Stellung einer Coterie am Hofe wird dazu ausgebeutet, um einen Zwiespalt zwischen Krone und Volk hervorzurufen, wobei denn ihrer Partei das beliebte Kettergeschäft zufallen soll. Für eine gewissenlose und in Jesuitenknißen geübte Klasse von Leuten ist die Aufgabe nicht schwierig. Zunächst gilt es, das Volk beim König zu verleumdern. Also werden dem Volke Absichten beigelegt, welche den König verletzen müssen. Daß dieser über den Ausfall der Wahlen etwas verstimmt war, ist leicht zu begreifen. Denn er hat das jetzige Ministerium berufen, nicht etwa weil es liberale Neigungen hätte, sondern weil er aus Pflichtgefühl verfassungsgetreu ist. Aber er fürchtet jede Ueberstürzung nach der liberalen Seite hin und mehr als Alles sonst ist seit 1848 bei ihm die „Demokratie“ stigmatisirt. Aus diesem Grunde wird die Fortschrittspartei in den reactionären Organen einfach als „Demokratie“ bezeichnet; das ist die leichteste Art sie zu verdächtigen. Ferner erklärt man, die Majorität der nächsten Kammer bestehe aus Demokraten; man brauchte nur außer den Fortschrittmännern auch noch die Anhänger des Ministeriums, ganz conservative Leute, wie z. B. Präsident Lette, unter den Demokraten aufzuführen. Dann wird die Kammer nicht blos röthlich, sondern schon ganz roth erscheinen. Obgleich der nächste Kammerpräsident ohne Zweifel Grabow sein wird, so spricht die Kreuzzeitung, als wäre Waldeck dazu designirt. Mit etwas Geschicklichkeit und Gewissenlosigkeit ist es nicht schwer, das nächste Abgeordnetenhaus als den Convent mit Waldeck an der Spitze erscheinen zu lassen.

Die nächste Aufgabe der Partei ist, den König beim Volke zu verleumdern. Deshalb wird jedes Wort, das etwa im Unmuth dem König entfällt, geschäftig weiter getragen. Aber außerdem scheut man sich nicht, dem König geradezu Worte anzudichten, welche, wenn sie wirklich gesagt wären, eine Verstimmung im Volke erzeugen müßten. Dies ist offenbar die Absicht der Lügen, die über die Lezlinger Rede verbreitet wurden. Nichts wäre dieser vorzugsweise „königsgetreuen“ Partei willkommener, als wenn durch solche Künste das Volk sich aus seiner verzweifelt loyalen Haltung heraustreiben ließe.

Die Sache des Königthums kann dabei gewiß nicht gewinnen; aber was kümmern die Herren sich darum, wenn sie nur im Trüben fischen können? — Nebenher werden die liberalen Minister bald nach oben, bald nach unten denunciirt und verdächtigt. Einmal heißt es, die demokratischen Blätter, welche die schlechten Wahlen gemacht hätten, würden insgeheim subventionirt; oder Herr von Patow mühle unter der Decke mit der Demokratie zusammen gegen die dreijährige Dienstzeit. Ein andermal wird ausführlich nachgewiesen, daß die liberalen Minister bisher in drei Jahren so gut wie gar nichts geleistet haben und daß die Manteuffel-Westphalensche Wirthschaft ohne Verlegenheit wieder da anknüpfen könnte, wo sie aufgehört hat.

Das Hauptwerkzeug in diesem schmutzigen Treiben der Partei ist die Kreuzzeitung.

lung. Sie hat noch immer ihre alte Liebhaberei für „Bubenslücke“. Sie ist wie eine große giftgeschwollene Pestbeule, wie ein Kanal, durch welchen der Eiter ihrer in Fäulniß übergegangenen Partei sich absondert. Nichts ist ekelhafter, als der stitliche und geistige Hautgoß, von welchem dieses Blatt duftet. Wenn es noch irgend eines Beweises für die Verkommenheit unserer Junkerpartei bedürfte, so liegt er darin, daß dieselbe Jahre lang ihre politische Nahrung ausschließlich aus dieser Kloake schöpfen konnte. Da die Denunciationen des Zuschauers jetzt ungefährlich sind, so würde das Blatt außerhalb der Junkerkreise gar nicht beachtet werden, wenn es nicht zuweilen eine gefährliche Waffe in den Händen seiner Partei wäre. Wenn die schamlose Verlogenheit dieser Zeitung mehr Ungeziefer als gewöhnlich ausbrütet, so ist das immer ein Symptom, daß die Partei etwas im Schilde führt.

Das war auch in dieser Woche der Fall. Mit der Veröffentlichung der Berichte aus Wolmirsdorf und Leglingen sollte die Bombe plagen. Darauf folgten während der letzten vier Tage tägliche Ministerconferenzen unter dem Vorsitz des Königs. Die Folge war, daß man im Publicum allgemein von einer Ministerkrisis zu erzählen mußte. Es schwirrte förmlich von den mannigfachen Gerüchten. Als nun vollends, wie es scheint zufällig, Graf Arnim-Bohnenburg in diesen Tagen hier eintraf, da ließen selbst die Ungläubigsten ihre Zweifel fallen. Und doch wäre dies ein eben so sonderbarer als trauriger Vorgang gewesen. Das Volk wählte eine Kammer, in welcher die Majorität etwas mehr als bisher nach links verschoben ist; als Antwort darauf sollte das Ministerium entlassen und ein neues mehr nach rechts gehendes gebildet werden, noch ehe einmal die Volksvertretung beisammen war und irgend etwas beschlossen hatte. Im Interesse der feudalen Partei wäre ein solches Verhalten vielleicht gewesen: das Interesse der Krone und des Landes konnte gewiß nicht dadurch gefördert werden, wenn man die Stimme der Volksvertretung verdamnte, ohne sie gehört zu haben.

Indeß, wie es scheint, hat die Kreuzzeitung auch diesmal, wie schon öfter, ihre Bolzen zu früh verschossen und ihr Triumphgeschrei zu früh angestimmt. Sie gerberdete sich bereits, als wäre sie der verantwortliche Rathgeber der Krone. Die neue Kammer, meinte sie, müsse der König nicht sofort und schon vor dem Zusammentritt auflösen, sondern müsse sie erst heimsenden, nachdem sie sich compromittirt und abgenutzt habe; das gegenwärtige Ministerium aber müsse sofort abgethan werden, damit es nicht noch Zeit gewinne, „als demokratischer Märtyrer die Bühne zu verlassen.“ Die Frechheit, mit der solche Rathschläge öffentlich ertheilt werden, scheint denn doch den nothwendigen und heilsamen Rückschlag hervorgerufen zu haben. Wenn es wirklich zu einer förmlichen Ministerkrisis gekommen ist, so ist dieselbe jetzt wieder beseitigt; ob auch für die Dauer, das ist eine andere Frage. Die Leitung der Regierung brauchte gar nicht viel liberaler zu sein; aber einheitlicher, fester, systematischer müßte sie sein, so daß die mittleren Parteien ein klares Programm und einen festen Halt hätten, um den sie sich zusammenschließen könnten. Wenn aber die wichtigsten Fragen auch in dem Sinne offen bleiben, daß nicht einmal die Richtung, in der man sie zu lösen gedenkt, erkennbar ist, so werden die extremen Parteien verstärkt, und die mittlere Partei muß allmählig zerbröckeln. Vor allen Dingen meinen wir hiermit die deutsche Frage. Kein Verständiger wird verlangen, daß unsere Regierung ohne Weiteres die Einheit Deutschlands herstellen soll.

Aber das Ziel, dem wir zusteuern sollen, muß sie sich doch klar gemacht haben; wenn ein solches Ziel erst erkennbar vorliegt, werden auch schrittweise Erfolge gern willkommen geheißen werden.

Literatur.

Jugendchriften. Kinder- und Jugend-Mährchen, erzählt von Aurelie. 2. Aufl. Berlin, Springer. — Das Buch ist der Redaction zu spät zugegangen, um dasselbe den Lesern als Weihnachtsgabe empfehlen zu können; aber das Blatt will sich doch nicht die Freude versagen, darauf aufmerksam zu machen. Es ist ein warmes Frauenherz von freier und schöner Bildung, welches hier zu unserer Jugend spricht. In den kleinen Geschichten wechselt drollige Laune und Gemüth anmuthig ab, die alten Traditionen unserer Mährchenwelt sind geschickt zu Arabesken benutzt und in das Seelenleben unserer modernen Jugend zuweilen mit besonderer Grazie hineingeflochten. Namentlich unter den kleinen Mährchen sind mehre von einem poetischen Gehalt. Als Vorzug des Buches betrachten wir, daß keine Spur von frömmelndem Pietismus sichtbar ist, wohl aber eine gesunde, recht kräftige Auffassung des Erdenlebens und seiner Pflichten. — Aus Süd und Nord. Briefe junger Mädchen von 12 bis 15 Jahren von Aurelie. Berlin, Springer. — Es ist, so scheint uns dankenswerth, bei unsern jungen Mädchen die Fähigkeit herauszubilden, daß sie anspruchlos auf dem Papier erzählen und beschreiben, denn auffallend häufig überrascht auch bei mundfertigen Kindern, welche herangewachsen sind, die große Unfreiheit und Armuth im Zusammenreihen von Anschauungen, wie im Bericht über durchgelebte Empfindungen. Das Buch enthält Reisebriefe einiger Freundinnen, in denen Eindrücke und Stimmungen der Reise, Erlebtes und Geschautes in lebendiger und doch einfacher Darstellung geboten werden. Es belehrt zugleich über deutsche Städte und Landschaften und versteht durch Wechsel der Stimmungen und eingestreute charakteristische Züge zu unterhalten. Vorzüglich hübsch ist die Schilderung eines Weinbergs zu Wachwitz bei Dresden. — Erzählungen für Mädchen von 12 bis 15 Jahren. Von Aurelie. Berlin, Springer. Enthält sieben Geschichten, von denen die erste, „Wer ist reich?“ am meisten ausgeführt und eine unterhaltende Kinder-novelle ist. Das kleine Buch wird auch die Ansprüche älterer Mädchen befriedigen.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Moriz Busch.

Verlag von F. L. Herbig. — Druck von C. C. Elbert in Leipzig.